

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpt., bei Lieferung frei Haus 55 Rpt. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heftenteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderbeilage und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. V.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Gitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 129

Sonnabend, den 4. Juni 1938

90. Jahrgang

Kein fertiges Nationalitätenstatut

Eine sudetendeutsche Erklärung

Um den von tschechischer Seite geflüchteten verbreiteten unzutreffenden Versionen über den bisherigen Verlauf der Fühlungnahme zwischen Ministerpräsident Godša und den Sudetendeutschen wirksam entgegenzutreten, hat der Vorsitzende des Parlamentarischen Klubs der SDP, der Abgeordnete Kundt, die sudetendeutsche „Rundschau“ zu einer Feststellung ermächtigt, in der es heißt:

„Weber Konrad Henlein noch uns wurde ein Nationalitätenstatut oder auch nur Teile eines solchen als Gesprächsgrundlage vorgelegt. Vielmehr kann ich mit gutem Grunde der Meinung Ausdruck geben, daß kein fertiges Nationalitätenstatut existiert. Die Prager Regierung dürfte wohl eine Sammlung von Materialien besitzen, die auf Grund der Erhebungen einzelner ihrer Mitarbeiter in einzelnen Nationalitäten-Rechtsfragen — z. B. in der Sprachenfrage, der Schulfrage und der Beamtenfrage — gesammelt wurden. Da es aber um einen grundlegenden Umbau der bisherigen Rechtsordnung und Verwaltungsorganisation des Staates geht, wenn man jene innerstaatliche Friedensordnung finden will, die wir annehmen könnten, und die im Sinne der Hoffnungen europäischer Kabinette Mitteleuropas vor Konflikten zu bewahren vermag, wurde uns diese Materialien-

sammlung gar nicht vorgelegt. Daher sind alle Kombinationen über ein Nationalitätenstatut als Grundlage unserer Gespräche unrichtig und, soweit sie nicht von unorientierter Seite ausgehen, als Anlässe für eine einseitige Propaganda zu werten.

Unsere Gespräche drehen sich immer noch darum, überhaupt eine Plattform für Verhandlungen zu finden, wobei es uns um eine neue Rechtsordnung im Staate auf der Grundlage vollster Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen im Sinne der Karlsbader Forderungen Konrad Henleins geht. Es würde sich also um ein umfassendes Gesetzgebungsmerkmal, um verfassungsrechtliche und gesetzliche Neuerungen und Reformen handeln, die ein „Statut“ niemals lösen könnte. Ob alle maßgebenden Faktoren des tschechischen Volkes zu solchen Entscheidungen geeignet sind, wird sich schon in kürzester Frist zu offenbaren haben. Die tschechische Führung erweist heute allerdings nicht einen solchen Eindruck.

Daneben erstrecken sich natürlich nach wie vor unsere Gespräche und Interventionen auf die Wiederherstellung normaler Verhältnisse im Rahmen der heute geltenden Rechtsordnung.“

Geist der Verständigung

In Frieden und Freude begeht das deutsche Volk sein Pfingstfest. Weit hinter uns liegen die Jahre, wo Not und Kampf, Haß und Zwierrat uns jede Festesfreude genommen haben. Der Führer hat die Nation zusammengeschmiebelt zu einer einzigen geschlossenen Volksgemeinschaft, die unter dem Schutze einer starken Wehrmacht sich des Segens ihrer friedlichen Arbeit freuen kann.

In diesem Jahre ist das Pfingstfest, das Fest der Versöhnung und Erneuerung, noch von besonderer Bedeutung für das deutsche Volk. Bergegenwärtigen wir uns heute die Lage in Oesterreich vor einem Jahre. Verzeihung und Mitleidigkeit herrschten dort in weiten Kreisen darüber, daß die Ausöhnung mit dem deutschen Muttervolk gar nicht zur Wirklichkeit werden wollte. Ja, man verstand sich vielfach gar nicht mehr vor der Wiedervereinigung. Es war beinahe so, als ob die beiden Völker, die doch gleicher Abstammung und gleichen Blutes waren, zwei völlig verschiedene Sprachen sprechen würden. Man redete in Wien von einem „christlichen Ständestaat“ und meinte in Wirklichkeit einen auf Gewalt und Zwang am Leben erhaltenen Zwerghaas. Durch die historische Tat des Führers vom 13. März ist dieser unnatürliche Zustand restlos beseitigt worden. Was fremd geworden zu sein schien, versteht sich wieder, spricht wieder die gleiche Sprache und arbeitet einträchtig zusammen am gemeinsamen Werke des Wiederaufbaues.

Wie segensreich eine Verständigung und ehrliche Zusammenarbeit sich für die beteiligten Staaten auswirkt, das beweist uns die aufrichtige Freundschaft, die uns mit dem faschistischen Italien verbindet. Der überaus herzlich empfangene Führer in Italien hat der Welt den Beweis dafür geliefert, daß es sich hier nicht um eine aus reinen Wirtschaftsinteressen bestimmte Zweckgemeinschaft handelt, sondern daß die beiden Völker aus tiefstem Herzen die friedliche Aufbaupolitik ihrer Staatsführung billigen. Die Zusammenarbeit zwischen Berlin und Rom hat gerade in den letzten Wochen eine immer stärkere Vertiefung angenommen. Die Kraft-durch-Freude-Reisen der deutschen Urlauber nach dem sonnigen Süden und die gerade in diesen Tagen beginnenden Deutschlandfahrten der 30 000 italienischen Arbeiterurlauber werden das Verhältnis der beiden Staaten noch inniger gestalten.

Und Deutschland beschränkt sich bei dieser Belundung seiner Verständigungsbereitschaft keineswegs auf einige wenige Länder. Erst in diesen Tagen wurde gelegentlich des Internationalen Autotouristen-Kongresses in Berlin darauf hingewiesen, daß Deutschland das Reiseland der Welt geworden ist und in diesem Jahre nicht weniger als 83 internationale Tagungen als Gastgeber begrüßen kann. Die internationale Handwerksausstellung, die erste Weltveranstaltung dieser Art, hat nicht weniger als 26 Ausstellernationen in der Reichshauptstadt vereinigt. In friedlicher Zusammenarbeit und in kameradschaftlichem Erfahrungsaustausch kommen sich hier die Völker näher und lernen auf diese Weise den Wert ehrlicher Verständigung von Volk zu Volk immer mehr schätzen.

In der internationalen Politik ist allerdings von diesem Pfingstgeist der Versöhnung herzlich wenig zu verspüren. Gerade wir Deutschen haben in den letzten Wochen eine Fülle von ungläublichen Hezereien erlebt, die die Weltpresse im Zusammenhang mit der tschechischen Frage gegen Deutschland inszeniert hat. Namentlich die englische Presse hat sich als williges Werkzeug der jüdisch-bolschewistischen Hezer erwiesen. Was ist nicht alles in diesen Tagen über das nationalsozialistische Deutschland zusammengelogen worden! Während wir gerade in den letzten Wochen besondere Höhepunkte der friedlichen Aufbauarbeit erleben konnten — wir erinnern nur an die Grundsteinlegung der AdF-Wagen-Fabrik in Fallersleben, an die Einweihung des ersten großen Volkstheaters, das das nationalsozialistische Deutschland in Dessau er-

„Die Slowakei den Slowaken“

Schärfste Kampfanfrage Hlinkas an Prag

Die Delegation der amerikanischen Slowaken traf, von einer vieltausendköpfigen Menge begrüßt, in der Hauptstadt ihrer slowakischen Heimat, Preßburg, ein.

Eine Stunde später traf der Führer der Slowaken, Vater Hlinka, ein, dem ein stürmischer Empfang zuteil wurde. Auf dem Bahnhof hielt er eine kurze Ansprache, in der er ausführte, daß die Slowaken ein souveränes Volk seien, und wer dies nicht anerkenne, könne gehen. Die Slowaken würden am Sonntag auf ihrem Parteitag der ganzen Welt zurufen, daß die Slowakei den Slowaken achöre, und das wollten sie auch verwirklicht sehen.

Dann bildete sich unter Führung des freien Hlinka ein geschlossener Zug, der sich zum Hotel „Carlton“ bewegte. Die Teilnehmer des Zuges gaben durch Rieder und Sprechchöre ihrer Begeisterung Ausdruck.

Vor dem Hotel hielt Hlinka wieder eine Ansprache und sagte: Wir sind nicht tschechisch, wir sind Slowaken. Laufend Jahre sind wir in diesem Lande, und niemand vermochte uns von hier zu vertreiben. Wir werden uns auch heute nicht vertreiben lassen. Er hieß dann nochmals die Gäste in der slowakischen Heimat willkommen und bezeichnete ihre Haltung als beispielhaft. „Wenn alle Slowaken so handeln würden, und wenn es keine trümmigen Wege gäbe, hätten wir schon lange die Autonomie.“

Wie der „Slovak“ berichtet, trat der Vorstand der Slowakischen Volkspartei zu einer Sitzung zusammen.

Der Antrag wird dem Parlament in Prag in aller-nächster Zeit vorgelegt werden. Wie der „Slovak“ versichert, werden sich auch alle amerikanischen Slowaken für die Gesehwerdung dieses Antrages einsetzen.

Der einzige Programmpunkt war ein Gesetzesantrag für die Autonomie der Slowakei. Dieser Antrag, der von einigen Kommissionen der Partei ausgearbeitet wurde, enthält eine nähere Ausführung aller Hauptpunkte des Pittsburg-Vertrages. Sein Kerngedanke ist ein gesetzgebender Landtag für die Slowakei. Der Antrag wurde vom Parteivorstand offiziell genehmigt.

Prag sagt: „Sinnesverwirrung“

In einer amtlichen Erklärung muß die Prager Regierung nunmehr auch den unerhörten Zwischenfall, der

sich am Donnerstagabend in Haslau bei Asch ereignet hat, zugeben. Dabei wird der Versuch gemacht, die brutalen Ausschreitungen des tschechoslowakischen Polizisten, der in einem Lokal blindlings um sich schoß und friedliche Sudetendeutsche mit dem Revolver bedrohte, wörtlich mit einem „plötzlichen Anfall von Sinnesverwirrung“ zu begründen.

Eine schlechte „Hilfestellung“

Was Bonnet über die tschechische Krise gesagt haben soll Das „Petit Journal“ hat sich in Zusammenhang mit der tschechoslowakischen Frage ein tolles Stück internationaler Brunnenvergiftung geleistet. Das Blatt bringt Ausführungen des französischen Außenministers Bonnet vor dem Auswärtigen Ausschuss der Kammer, die in ihrer ganzen Verlogenheit eine infame Verdächtigung des so oft und immer wieder bewiesenen deutschen Friedenswillens darstellen. Danach soll der Außenminister bei der Behandlung des tschechischen Problems insbesondere die Tage zwischen dem 20. und 23. Mai geschildert haben. Deutschland hätte damals 23 Divisionen mobilisiert gehabt (!). Der britische Botschafter in Berlin habe bereits mit der Heimbeförderung der britischen Untertanen begonnen und der französische Botschafter habe telegraphisch nach Paris gemeldet, daß die allgemeine Mobilmachung in Deutschland bevorstehe.

Bei dieser neuen französischen Pressefuge handelt es sich offensichtlich um ein reichlich verspätetes Manöver, der Tschechoslowakei in ihrer, durch ihr Verschulden entstandenen diplomatischen Klemme zu Hilfe zu kommen. Ob dieses Spiel mit der Verbreitung derartiger aufgewärmter infamer Lügengeschichten erreicht werden kann, die durch die aller Welt bekannten Tatsachen längst widerlegt sind, muß auf jeden Fall bezweifelt werden. Im übrigen werden sicherlich die französischen amtlichen Stellen, die sich immer wieder auf ihre objektive Einstellung gegenüber der tschechoslowakischen Krise berufen, von diesem neuen unerhörten Versuch einer weiteren Vergiftung der internationalen Atmosphäre eindeutig und in aller Form abrüden.

